

Auch Seelen erkranken

Noch immer schämen sich offenbar viele Menschen, für ihre psychischen Probleme fachkundige Hilfe zu suchen. Sie schämen sich, unbefangen davon zu reden, dass sie sich in psychotherapeutische Behandlung begeben haben, als habe die Seele kein Recht, krank zu sein.

Ab und zu mal zum Hausarzt gehen zu müssen, das gestehen wir uns zu. Das gilt als normal. Wir wissen, dass wir über unsere Gesundheit nicht einfach Herr sind, dass also da drinnen, wie man so sagt, schon mal was kaputt geht. Und Menschen haben dann ein Recht auf Behandlung, auf Pflege und - wenn es geht - auch auf Heilung. Dafür wird keiner schief angesehen. Aber zu sagen, dass es in mir Ängste gibt, vielleicht Schuldgefühle, vielleicht eine Schwermut, rätselhaftes Sorgen, deretwegen ich fachkundige Hilfe suchen

möchte und brauche, dazu gehört merkwürdigerweise Mut. Als ob es eine Schande wäre, dass auch die Seele einmal krank sein kann.

Ich denke, dass diese Einstellung zu den Leiden und Schmerzen unserer Seele etwas mit dem Irrglauben zu tun hat, ein Mensch könne ungefähr so funktionieren wie ein Auto, wenn er nur gut ernährt, gut ausgebildet und einigermaßen gut erzogen worden wäre, nämlich lebenslang pflegeleicht zu sein.

Dabei wissen wir ganz genau, dass wir Menschen eben keine Maschinen sind, sondern Menschen mit Gefühlen und mit einer Seele. Und die leben von Kräften, die nicht einzupla-

nen sind und die auch unbezahlbar sind. Die leben von einer Liebe, die uns nährt. Die leben von einer Geborgenheit,

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

die uns Menschen auch dann noch gewähren, wenn wir mit unserem Leben Verkehrtes anstellen.

Ich denke, dass Menschen, die für ihre Seele Hilfe brauchen, nicht genug von diesen Kräften spüren. Vielleicht ist ja auch ein bisschen Neid dabei, wenn sie dann von anderen schief angesehen werden, weil sie sich fachkundige Hilfe suchen. Neid wohl gerade auch von denen, die das auch gerne täten, es sich aber nicht trauen,

weil sie Angst vor anderen Menschen haben, die dann sagen könnten, so etwas macht man doch mit sich selbst ab. Ich

denke dabei zum Beispiel an so manche Frau, die den Mut hat, mit ihrem

Kind zur Erziehungsberatung zu gehen, auch wenn die Nachbarn munkeln sollten: Als Mutter hat die aber versagt.

Und es macht mich sehr traurig, dass Menschen auch oft Angst vor Gott haben, also gerade vor dem, der uns die tiefste Geborgenheit gegen jede Art von Angst bieten kann und bieten will. So hat mir einmal eine Jugendliche in einem langen Gespräch nach großem Zögern gesagt, sie habe sich ihrem Freund gegenüber so ge-

mein verhalten, dass sie überzeugt sei, Gott könne ihr das niemals verzeihen. Ich habe ihr zugehört und sie dann gefragt, ob sie denn glaubte, dass ihre beste Freundin sie in ihrer Haltung verstehen könnte. Da hat sie ganz spontan geantwortet: Selbstverständlich - meine Freundin, die kann mich natürlich verstehen! Ich habe sie dann nur noch gefragt, ob sie ernsthaft glaube, dass Gott sie weniger liebe und weniger verstehe als ihre beste Freundin. Diese Frage hat zwischen uns keiner Antwort mehr bedurft.

So wünsche ich Ihnen den Mut, liebe Leserin, lieber Leser, den Schrei Ihrer Seele wahrzunehmen und sich nicht zu scheuen, eine Helferin oder einen Helfer zu suchen.

▪ **Rose Möllhoff-Mylius**

Die Autorin ist Pfarrerin in der Region Protzen - Wustrau - Radensleben.

31 Juli - 1 August 2004